

Indem er uns abweist, zieht er magisch an

Der Mars ist wüst. Und gerade deshalb ein offenes Utopia

MARIA BECKER

Warum nicht einfach aussteigen? Irgendwann im Leben kommt jeder an einen Punkt, an dem das Verlassen der gegenwärtigen Situation verlockend erscheint. Aussteigen aus den Zwängen des Gewohnten und etwas völlig anderes beginnen. Ja – etwas Neues, das sich in Umrissen abzeichnet, aber noch nicht benennbar ist. Etwas, das in einem bereitliegt als ungeschriebenes Kapitel des Lebens. Niemand ausser einem selbst ahnt es, und all den anderen würde es auch nichts bedeuten. Langsam reift der Gedanke daran vor sich hin, untergründig, immer deutlicher. Freiheit liegt in Sicht.

Ausstiegsgedanken haben immer mit Überdruß zu tun. Im Kleinen ist es vielleicht der Frust bei der Arbeit, im Grossen die Sorge wegen der zunehmenden Unwirtlichkeit unseres Planeten. Wohin geht es denn mit Klimawandel, Plastikmeer und Aussterben der Arten? Nach Elon Musk, Gründer des Tesla-Konzerns und des Raumfahrtunternehmens SpaceX, wird die Erde irgendwann nicht mehr bewohnbar sein: «Bis dahin sollte die Menschheit eine multi-planetare Spezies werden.» SpaceX hat bis 2025 die Besiedelung des Mars projektiert. Bereits 2022 sollen Raumschiffe die dazu notwendige Ausrüstung auf den roten Planeten bringen.

Das ist keine Science-Fiction-Vision. Schon seit Jahrzehnten sind enorme Summen in die Beforschung des Mars investiert worden. Die Nasa-Sonde «Mars Reconnaissance Orbiter» hat ab 2006 in mehreren Phasen Fotos der Oberfläche und atmosphärische Daten des Planeten gesendet, die dank neuester Technik aufschlussreicher sind als je zuvor. Sie bestätigen allerdings, was man schon vermutet hatte: Der Mars ist ebenso unbewohnbar wie der Mond. Doch die Pläne für die Besiedelung kann dies nicht aufhalten. Durch sogenanntes Terraforming soll eine Art zweiter Erde entstehen und eine lebensfreundliche Atmosphäre geschaffen werden. Der «Planet B» ist in Arbeit.

Höllischer Gesang

SpaceX plant für die ersten Mars-Astronauten einen Flug ohne Rückkehr. Sie sollen die Infrastruktur aufbauen und dauerhaft bleiben. Etliche Personen haben sich bereits als Anwärter für die Besiedelung gemeldet. Die Vorstellung,



Sind das Wellen zuunterst im Krater? Stehen da Bäume im Schnee? Der Mars setzt die Imagination in Gang. NASA / ÉDITIONS XAVIER BARRAL

das restliche Leben auf dem Mars zu verbringen, scheint nicht abschreckend zu sein. Auch wenn man selbst den Gedanken bizarr findet: Die Flucht auf den Mars ist ebenfalls eine Form des Aussteigens. Doch was zieht Menschen daran an? Ist es einfach Abenteuerlust oder die Sehnsucht nach der völlig undenkbar Lebensbahn? Zeigt sich darin ein Bedürfnis nach ultimativer Freakigkeit? Denn das wird so schnell keiner nachmachen – auf den Mars umziehen und nicht mehr zurückkehren.

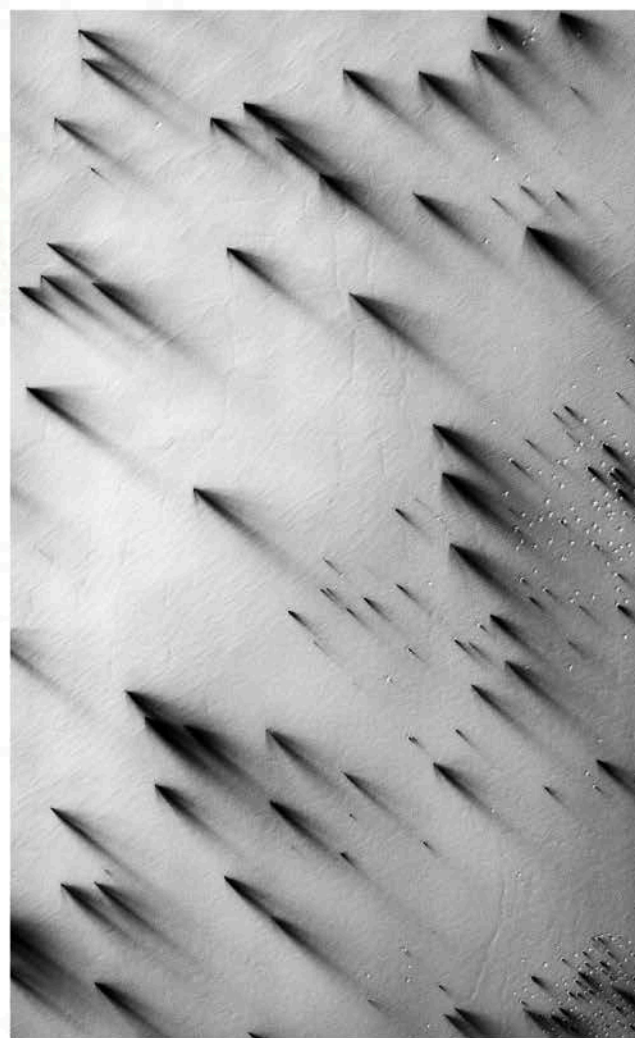
Dabei weht auf dem roten Planeten ein sehr scharfer Wind. Es gibt riesige Canyons, Eisfelder und Staubwirbel, die es dem Roboter der Nasa manchmal schwermachen. Die Aufnahmen, die er zur Erde sendete, sind aber aller Wetterunbill zum Trotz von enormer Präzision. Was für ein fremdes Land! So bizarr und

abweisend, wie keine Fiktion es je ausmalen könnte. Da sind Staubwüsten in schönsten Wellenformationen, Karstflächen, zerborsten bis in tiefste Gründe, kilometergrosse Krater, entstanden durch Meteoriteneinschläge. Und über allem diese Winde und Stürme! Es muss ein beständiges Heulen sein auf dem Mars, ein höllischer Gesang, der mythische Bilder beschwört.

So jedenfalls können wir es uns vor den 2013 veröffentlichten Arbeiten von Xavier Barral vorstellen. Der 2019 verstorbene Pressefotograf und Künstler hat eine Auswahl aus den Marsfotos der Nasa zu Kunstwerken gemacht. Ursprünglich für wissenschaftliche Zwecke vorgesehen, wurden sie digital bearbeitet und zu präzisen Silbergelatineprints erhöht. Um ihre Zeichnungsschärfe noch deutlicher zu machen, hat

der Künstler die Farbe entfernt. Die Marsoberfläche wird hier allein an ihrer künstlerischen Ästhetik gemessen. Tatsächlich gibt sie viel her. Im plastischen Schwarz-Weiss kann das Auge spazieren gehen, die Schründe und Krater gleichsam abtasten, wie die Sensoren des Roboters «Curiosity» es tun, die sie für uns aufgezeichnet haben.

Allein die Vorstellung, dass man hier den Mars besichtigen darf, macht den Hauptreiz von Barrals Arbeiten aus. Die Aufnahmen zeigen einen konstanten Gesichtspunkt, jede Fotografie deckt eine Breite von sechs Kilometern ab. Nicht so sehr die Geologie des Mars steht dabei im Vordergrund, sondern die Schönheit und der Reichtum der Strukturen. Neu ist diese Ästhetik allerdings nicht. Auf dem Gebiet der mythischen Schwarz-Weiss-Landschaften hat



der Schweizer Fotograf Balthasar Burkhard eigentlich schon alles geleistet. Für ihn waren die Alpen und der Tropenwald vom Rio Negro genug. Barrals Silbergelatineprints beziehen ihre Sensation vom Mars. Das ist es, was zählt. Die brillante Qualität erzeugt ein «Wow!» der Befriedigung, die Entdeckerlust lässt bald nach. Es fehlt das gewisse Moment, das nach dem Unbekannten in uns selbst greift. Aber vielleicht müssen diese Fotos nichts weiter hergeben. Sie sind eine künstlerische Dokumentation des Mars. Als solche mögen sie uns und künftige Marsfahrer inspirieren.

Blasen in der Wüste

Ob die Menschen, die sich für Elon Musks Marsmission gemeldet haben, sich vorstellen, was für ein Unland sie erwartet? Als Unland bezeichnet man in der Landwirtschaft eine Fläche, die wegen Felsen oder Geröll als Acker oder Weide unbrauchbar ist. So wie die Oberfläche des Mars aussieht, könnten Pflanzen nur in hermetisch abgeschlossenen Sphären gedeihen, gleichsam als Blasen in einer Wüste. Auch die Menschen wären in ihren Raumanzügen wie in Kapseln gefangen, um vor der kosmischen Strahlung geschützt zu sein. Wohnen würden sie in aufblasbaren Wagen, unseren Campern nicht unähnlich. Das groteske Szenario ist von SpaceX bereits detailreich visualisiert. Es gleicht einem absurden und merkwürdig naiven Computergame.

Unland ist aber auch Utopia, der Nicht-Ort, auf den das Unbekannte projiziert werden kann. Genau das ist es, was Sehnsüchte produziert. Phantasien scheinen auf, Potenziale tragen fort wie eine neue Kraft. Das Fremde ist Spiegel für das Unrealisierte in uns selbst. In einer Zeit der medialen Überflutung braucht es dafür starke Reize und Utopien des Sensationellen. Wo ist dies stärker als dort, wo uns eigentlich nichts, was lebenswert wäre, erwartet? Gerade das Abweisende des Mars fasziniert offenbar wie ein unbekannter Erlebnispark. Elon Musks Vision und sein SpaceX-Unternehmen mögen eine Carte blanche für Forschung und Industrie sein und sicher auch eine Form von Hybris. Als ultimativer Kick für Ausstiegswillige sind sie jedenfalls prägnanter Ausdruck unserer Gegenwart.